

IV. Manfred W. Hellmann

WIE UNTERSCHIEDLICH IST DIE DEUTSCHE SPRACHE IN OST UND WEST ?

Über die Arbeit der Bonner Forschungsstelle für öffentlichen
Sprachgebrauch

1. Das Thema

Seit 30 Jahren bestehen nunmehr zwei Staaten auf dem Boden Deutschlands. Trotz vieler weiter bestehender Gemeinsamkeiten haben sich in ihnen - teilweise in einem abgrenzenden Gegeneinander, teilweise in einem immer noch mühsamen Nebeneinander - zwei relativ selbständige Kommunikationsgemeinschaften entwickelt, die erhebliche Unterschiede in Bezug auf die grundlegende politische Struktur, Organisation der Wirtschaft, Rechtssystem und staatlichen Aufbau zeigen. Wie nicht anders zu erwarten, fanden die entstehenden und sich weiter vertiefenden Unterschiede ihren Niederschlag auch in der Sprache, genauer im Wortschatz und im Wortgebrauch. Besonderes Interesse fanden dabei vor allem die Unterschiede in den Definitionen bei politisch-ideologischen Wörtern wie *Freiheit*, *Demokratie*, *fortschrittlich*, *wissenschaftlich*, daneben auch die große und ständig wachsende Zahl neuer Sachbeziehungen im Bereich der staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen, der Wirtschaft und des Rechtswesens. Weniger bzw. erst später beachtet wurde das ideologiefernere Alltagsvokabular.

Während sich Ost und West in der Zusammenstellung der Fakten nicht einmal so sehr unterschieden, war die Bewertung dieser Fakten von vornherein kontrovers und ist es bis heute. Dem frühen westdeutschen Vorwurf der "Sprachverhunzung" und "Sprachspaltung" durch Schuld der Kommunisten begegneten DDR-Wissenschaftler mit ähnlich krassen Gegenvorwürfen (kapitalistische Manipulierung, Überfremdung durch Anglo-Amerikanismen) und der Behauptung, in der DDR werde das sprachliche nationale Kulturerbe gepflegt und durch begrüßenswerte Neuerungen bereichert. In den letzten Jahren scheint die Tendenz eher umgekehrt: In der BRD wird eher die ver-

bindende Kraft der (noch) gemeinsamen Sprache betont, während die DDR, analog zur These von der "sozialistischen Nation deutscher Nationalität" - die Entstehung einer eigenen national-sprachlichen Variante des Deutschen auf dem Boden der sozialistischen DDR prophezeit.

2. Die Ansätze in der F.Ö.S.

Als die Bonner Forschungsstelle des IdS im Jahre 1964 (gegründet auf Initiative und unter Leitung von Professor Hugo Moser) - ihre Arbeit aufnahm, fand sie eine Reihe von Arbeiten vor, auf denen sie aufbauen konnte, darunter die Arbeiten von Bartholmes, Betz, Korlén, Moser, Römer; ihnen folgten bald die wichtigen Arbeiten von Dieckmann und Reich. Allerdings war in sehr vielen Arbeiten ein Mangel an ausreichender Materialgrundlage festzustellen. Vielfach betrachtete man die sprachlichen Neuerungen in der DDR als Abweichungen von einer westdeutsch bestimmten Norm, die zudem unter politisch-ideologischem Aspekt bewertet wurde. Manche oft zitierten sprachlichen Beispiele verdankten ihre Beliebtheit nicht immer nur philologischem Interesse am Einzelwort, sie dienten in Ost und West manchmal auch nur zur Illustration außersprachlicher Hypothesen.

In dieser Situation entschlossen sich die Mitarbeiter der Forschungsstelle, das Schwergewicht der Arbeiten zunächst auf die Schaffung einer systematisch aufgebauten, vergleichbaren Textsammlung als Grundlage aller weiteren Auswertungsarbeiten zu legen. Die Wahl fiel auf eine Textgattung, die sprachlich als vielfältig, variantenreich, aktuell, aber im Ost-West-Vergleich auch als hochgradig different gelten konnte: auf Zeitungstexte. Zunächst beschränkt auf repräsentative Querschnitte der Zeitungen DIE WELT und "Neues Deutschland" entstand in jahrelanger Arbeit das "Bonner Zeitungskorpus", das heute aus Auswahlen aus 18 Jahrgängen - gestuft in Fünf-Jahres-Schritten - der Zeitungen DIE WELT und Neues Deutschland sowie jeweils zwei weiterer West- und Ostzeitungen besteht. Mit ca. 4,3 Mill. lfd. Wörtern ist es das derzeit umfangreichste, nach einheitlichem System aufgebaute Korpus deutscher Gegenwartssprache, das den Zeitraum von 1949

bis 1974 umfaßt.

Dieses Korpus konnte und sollte keineswegs nur für die spezielle Fragestellung der F.ö.S. als Grundlage dienen, sondern darüber hinaus für linguistische Untersuchungen vielfältiger Art.

Textsammlungen dieser Art können nicht mehr allein "von Hand" bearbeitet werden, das Material muß maschinell gespeichert und für den menschlichen Bearbeiter in variabler Form bereitgestellt werden. Darüber hinaus bietet die Datenverarbeitung aber auch die Möglichkeit, die Kategorie "Häufigkeit" in die Wortschatzarbeit mit einzubeziehen.

Neben den im Bonner Zeitungskorpus gespeicherten Texten dienten auch Wörterbücher, insbesondere das in Ostberlin erscheinende und 1978 abgeschlossene Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, das als einziges systematisch die Spezifika der BRD und DDR berücksichtigt, als wichtige Erkenntnisquelle; hinzu trat die Analyse der Sekundärliteratur. Als dritte und zweifellos unverzichtbare Erkenntnisquelle trat die laufende Beobachtung des aktuellen Sprachgebrauchs hinzu. Was die Beobachtung der gesprochenen Umgangssprache betraf, so konnten wir hier aus begreiflichen Gründen nicht in gleicher Weise systematisch vorgehen wie bei der Beobachtung des schriftlichen Sprachgebrauchs, insbesondere der Medien in Ost und West.

So ausgerüstet, konnten sich die Mitarbeiter der F.ö.S. an ihr Ziel machen, Art, Ausmaß, Schwerpunkt und Tendenzen der Unterschiede im öffentlichen Sprachgebrauch der DDR und der BRD, repräsentiert in Zeitungstexten, zu untersuchen und in geeigneter Form darzustellen.

Für ein so umfangreiches Ziel reichten allerdings die personellen und finanziellen Mittel des Instituts in keiner Weise aus. Nach längeren Bemühungen bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Jahre 1976 das Projekt "Ost-West-Wortschatzvergleiche", das auf eine Laufzeit von vier Jahren konzipiert war und in mehreren Stufen, wenngleich mit Abstrichen, bis Ende April 1980 bewilligt wurde.

3. Das Projekt "Ost-West-Wortschatzvergleiche"

Das Projekt hat drei Hauptziele:

- a) Das damals nur aus sechs Jahrgangsauswahlen bestehende Zeitungskorpus sollte erweitert und in der oben erwähnten Weise verbreitert werden. Durch Basisregister (Indices, Register, Konkordanzen) benutzerfreundlich erschlossen, sollte es sowohl für die projektinterne wie auch für projektexterne Benutzung zur Verfügung gestellt werden. Dieses Ziel ist im wesentlichen erreicht.
- b) Es sollten maschinelle und maschinell-statistische Verfahren entwickelt und angewandt werden, die geeignet sind, einige Schritte weiterzukommen auf dem Wege zu einer empirischen, textgestützten Lexikographie. Dabei ging es nicht nur darum, den Computer, wie sonst meist üblich, als hochleistungsfähigen Zettelkasten-Ersatz zu verwenden, sondern ihn in die lexikographische Arbeit des menschlichen Bearbeiters als dessen wichtigstes Instrument unmittelbar zu integrieren.
- c) Schließlich sollten die in den Texten enthaltenen Ost-West-Spezifika weitgehend maschinell ermittelt, ihre Besonderheiten beschrieben und schließlich in "Vergleichenden Wörterverzeichnissen zur ost- und westdeutschen Zeitungssprache" präsentiert werden.

Nachdem etwa 2/3 des Gesamtkorpus verarbeitet sind, haben die statistischen Verfahren eine Menge von weit mehr als 20.000 signifikant unterschiedlichen Wortformen an den Tag gebracht. Selbstverständlich können im gegebenen zeitlichen und personellen Rahmen nicht alle diese Wörter auch manuell bearbeitet werden; vorgesehen ist dies für eine Zahl von 1.000 der signifikantesten Stichwörter. Außer den üblichen Angaben zur Grammatik werden die Wortartikel zu diesen 1.000 Stichwörtern Angaben zur Bedeutung, zur Bezeichnung, zum Vorkommen in Kollokationen, Namen, Phraseologismen und Wendungen enthalten. Auch die zum Stichwort gehörenden Komposita und eine Reihe ausgewählter Verwendungsbeispiele werden angegeben. Bei einer nochmaligen Auswahl von 150 aus die-

sen 1.000 Stichwörtern wird das maschinelle Zugriffssystem, das eine Überprüfung jedes einzelnen Belegs erlaubt, auch maschinell voll realisiert. Der große Rest der Spezifika und des Basismaterials wird auf Microfichen bereitgestellt, - anders wären die gewaltigen Mengen an Wörtern und Belegen in keinem Regal mehr unterzubringen.

Es wäre gewiß eine Illusion zu glauben, mit dem Abschluß dieses Projekts seien nun alle oder auch nur die meisten Fragen zum sprachlichen Ost-West-Problem beantwortbar. Auf einige wichtige Einschränkungen muß hingewiesen werden.

Materialbedingte Einschränkungen:

Unser Material erlaubt aufgrund seiner Zusammensetzung keine Aussagen über Differenzierungen im Bereich der Fachsprachen, auch nicht der Literatursprache, vor allem aber nicht der gesprochenen Umgangssprache. Vor zu weit gespannten Interpretationen unserer Ergebnisse, etwa im Hinblick auf eine allgemeine "Sprachentfremdung", muß also gewarnt werden.

Verfahrensbedingte Einschränkungen:

Erwünscht wäre eine intensivere Auswertung des Materials durch menschliche Bearbeiter, besonders unter onomasiologischem Aspekt: Welche ähnlich bedeutenden Bezeichnungen einer Sache, eines Vorgangs, eines Begriffs gibt es - gegebenenfalls unter anderen textlichen oder pragmatischen Bedingungen - in Ost- oder West-Texten? Lassen sich unterschiedliche begriffliche Zusammenhänge, möglicherweise unterschiedliche Wortfelder erkennen und beschreiben?

Zeitbedingte Einschränkungen:

Das über 25 Jahre hin zeitlich gestufte Material fordert zu entwicklungsbezogenen Arbeiten geradezu heraus. Es gibt kein Korpus, das in annähernd vergleichbarer Weise Untersuchungen zur Wortschatzentwicklung der Nachkriegszeit ermöglicht. Leider können solche Fragestellungen im Rahmen des Projekts nicht mehr bearbeitet werden, sie bleiben eine Aufgabe für die Zukunft.

Insgesamt werden die "Vergleichenden Wörterverzeichnisse" und

das ihnen zugrundeliegende Material noch kein Endergebnis sein: Wir betrachten sie eher als eine Art "Wörterbuch für Weiterverarbeiter", und zwar auch für Weiterverarbeiter außerhalb des Instituts für deutsche Sprache.

4. Das Projekt "Kleines Wörterbuch des DDR-Wortschatzes"

Wir wissen, daß die Frage nach den Differenzen zwischen ost- und westdeutschem Sprachgebrauch von weit mehr als nur linguistischem, nämlich von allgemeinem Interesse ist. Vor allem diejenigen, die öfter mit Texten aus der DDR zu tun haben oder sich überhaupt für diesen zweiten deutschen Staat interessieren, benötigen oftmals Hilfe beim Verständnis von DDR-Texten. Neben unserer Arbeit an den großen textgestützten "Vergleichenden Wörterverzeichnissen" haben wir daher ein kleines Wörterbuch des DDR-spezifischen Wortschatzes in Angriff genommen, das in allgemeinverständlicher Weise den Kernbestand des DDR-spezifischen Wortschatzes in ca. 800 Stichwörtern erklärt. Es ist, nach 18 Monaten Arbeit, im März 1979 fertig geworden. Verantwortliche Bearbeiter sind Michael Kinne und Birgit Strube-Edelmann. Dieses Wörterbuch ist zwar auch unter Berücksichtigung unserer Texte, jedoch ohne maschinelle Hilfe auf traditionelle Weise hergestellt worden. Das Wörterbuch beansprucht weder Vollständigkeit im Wortschatz noch erschöpfende Beschreibung der einzelnen Stichwörter, vor allem will es keine politischen Zensuren erteilen. Es will in erster Linie Orientierungsmittel und Verständnishilfe beim Umgang mit DDR-Texten bieten.

5. Das Projekt "Lunder Korpus"

Parallel zur Arbeit am Bonner Zeitungskorpus und ebenfalls von der DFG finanziert wurde ein weiteres Korpus deutscher Zeitungssprache, nämlich das an der Universität Lund von Frau Professor Rosengren aufgenommene Lunder Zeitungskorpus, bestehend aus Texten der Süddeutschen Zeitung und der WELT des Jahrgangs 1967, bearbeitet. Ziel des Projekts war die Korrektur der Texte sowie ihre benutzerfreundliche Bereitstellung in Form von Magnetbändern und Basisregistern auf Microfiches. Das Projekt mußte abgebro-

chen werden, nachdem sich herausstellte, daß infolge einer unerwartet hohen Fehlerquote der zur Verfügung stehende finanzielle und zeitliche Rahmen schon für die Korrektur der Texte der Süddeutschen Zeitung (1/4 der Gesamtmenge) ausgeschöpft worden war. Zur Zeit werden die korrigierten Texte der Süddeutschen Zeitung auf der Rechenanlage des IdS in Mannheim in der vorgesehenen Weise verarbeitet und später als Microfiche der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

6. Schlußbemerkung

Die Untersuchung von Art, Ausmaß, Schwerpunkten und Tendenzen der Unterschiede im Wortschatz zwischen Ost und West ist sicherlich eine Aufgabe von hohem fachwissenschaftlichem und auch allgemeinem Interesse. Allerdings kann es bei dieser lexikologischen Fragestellung nicht bleiben, vielmehr muß die Frage gestellt werden, welche Rolle denn die von uns festzustellenden Wortschatzdifferenzen für die Verständigung spielen, und zwar neben anderen, möglicherweise wichtigeren Faktoren wie sprachlichem und außersprachlichem Vorwissen, Erfahrungen, Einstellungen und Vorurteilen und anderen psychologischen oder sozialen Bedingungen. Wir wissen kaum etwas über die Bedingungen, Arten und Verläufe von Kommunikationsvorgängen zwischen Bürgern aus Ost und West, über die Schwierigkeiten, die dabei auftreten, und über die Möglichkeiten und praktisch angewandten Verfahren, solche Schwierigkeiten zu überwinden. Solches Nichtwissen und das geringe Bemühen, es zu beseitigen, ist schwer verständlich angesichts des hohen Ranges, den man solchen Begriffen wie Verstehen und Verständigung für das Bewußtsein einer weiter bestehenden Gemeinsamkeit zwischen Deutschen in Ost und West beizumessen pflegt.